



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das XXI. Cap. Daß die gegenseitige Verachtung der Völker von dem Nutzen ihrer Eitelkeit herrühre

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

Ein und zwanzigstes Capitel.

Die gegenseitige Verachtung der Völker
rühret von dem Nutzen ihres Stolzes her.

Die Nationen verhalten sich wie Privatpersonen. Wenn ein jeder von uns sich für unfehlbar hält, den Widerspruch für eine Beleidigung aufnimmt, und in einem andern nur seinen eigenen Geist zu schätzen und zu bewundern weis: eben so ertheilet jede Nation denen Begriffen bey andern Völkern ihre Achtung, die mit den ihrigen übereinstimmen; eine jede widrige Meynung giebt unter ihnen Anlaß zu einer Verachtung.

Man werfe auf die ganze Welt einen schnellen Blick. Hier hält uns der Engländer für eitle leere Köpfe; mittlerweile wir ihn für einen Narren halten. Da lachet der Araber über die närrische Leichtgläubigkeit des Tartars; welcher glaubt, daß der große Lama unsterblich sey; indem er selbst von der Unfehlbarkeit seines Kalifen überzeugt ist. In Africa sieht der Mohr, der beständig in seiner Andacht vor einer Wurzel, einer Krebscheere, oder vor dem Horne eines Thieres liegt, auf der ganzen Erde nichts, als einen ungeheuren Kumpfen von Gottheiten, und spottet unser wegen unserer Armuth; indessen daß uns der übel unterrichtete Muselman vorwirft, wir glaubten drey Götter. Weiter hin findet man die Bewohner des Berges Bata, welche davon überzeugt sind, daß jeder Mensch, der einen gebratenen Guckuck vor seinem Absterben äße, ein Heiliger werde; und verspotten hingegen einen Indianer, indem sie zu ihm sagen: was ist wohl lächerlicher, als wenn man zu dem Bette eines Kranken eine Kuh führet, und sich einbildet, daß, wenn man die Kuh bey dem Schwanz zieht, und diese pisset, auf den Kranken aber einige Tropfen von dem Urine fallen, dieser in dem Geruche eines Heiligen aus der Welt gehe? Was kann abgeschmackter seyn, als wenn die Braminen von ihren Neubekehrten fodern, sie müßten in
einer

einer Frist von sechs Monaten keine andere Nahrung als Kuhmist zu sich nehmen p)?

Auf eine dergleichen Verschiedenheit der Sitten und Gebräuche gründet sich allezeit die gleichseitige Verachtung der Nationen. Aus diesem Bewegungsgrunde q) verachteten vorzeiten die Einwohner von Antiochien an dem Kaiser Julian die Einfältigkeit der Sitten und die Sparsamkeit, welche ihm die Bewunderung der Gallier zuwege brachten. Der Unterschied in der Religion, und folglich die Verschiedenheit der Meinungen, bewegte zu der Zeit die mehr eifrigen als billigen Christen, das Gedächtniß eines Fürsten durch die schändlichsten Verläumdungen schwarz zu machen; welcher durch die Verminderung der Abgaben, durch die Wiederherstellung der Kriegszucht, und durch die Aufmunterung der bey den Römern untergehenden Tugend billig verdienet hat, unter ihre größten Kaiser gerechnet zu werden r).

Man blicke nach allen Seiten um sich herum; und man wird alles voll von dergleichen Ungerechtigkeiten finden. Ein jedes Volk hält sich für überzeuget, die Weisheit allein zu besitzen, und hält die andern alle für Narren. Es gleicht hierinn so ziemlich dem Marianeser s), welcher sich einbildet, seine Sprache sey die einzige in der Welt, und schließt hernach, daß alle andere Menschen nicht reden könnten.

Stiege ein Weiser vom Himmel, der in seiner Auf- führung nur das Licht der Vernunft zu Rathe zöge; so würde dieser Weise durchgängig für einen Narren gehalten werden. Er würde in Absicht auf andere Menschen, sagen Sokrates, das seyn, was ein Arzt seyn würde, den einige Paste-

p) Theatre de l'Idolâtrie, par Abraham Roger. Die Kuh wird, nach der Erzählung des Vincent le Blanc, in Calicut für heilig und geweiht gehalten. Kein Wesen wird allgemeiner für so sehr heilig gehalten: es scheint,

die Gewohnheit, aus Busse Kuhmist zu essen, sey im Morgenlande sehr alt.

q) Der durch unsere Verachtung beleidigte Caraibe sagt: „Ich kenne außer dem Europäer keinen Wilden, der keine von
„mei

Pastetenbecker vor dem Richterstuhle von Kindern anklagen würden: er habe die Pasteten und Torten verbotzen; welcher ihrem Oberhaupte gewiß strafbar vorkommen würde. Vergeblich würde er seine Meynungen mit den kräftigsten Gründen zu beweisen suchen; alle Nationen würden sich gegen ihn verhalten, wie jenes bucklichte Volk, zu welchem, wie die indianischen Märchenerzähler sagen, ein schöner, junger und wohlgemachter Gott kam. Dieser Gott, sagen sie weiter, kam in der Hauptstadt an: er sah sich in derselben von einer Menge Einwohner umgeben: seine Gestalt scheint ihnen außerordentlich: das Gelächter und die Spöttereyen gaben ihre Verwunderung zu erkennen; man würde die Beleidigungen höher getrieben haben, wenn einer von den Einwohnern, der ohne Zweifel andere Menschen ohne Buckel gesehen haben mochte, nicht, um denselben der Gefahr zu entreißen, plötzlich geschrien hätte: Ey! meine Freunde, was machen wir? Wir wollen diesem unglücklichen Ungestalten kein Leid zufügen: hat uns der Himmel allen die Schönheit geschenkt, indem er unsern Rücken mit einem Fleischberge zierete; so lasset uns, voll von Erkenntlichkeit gegen die Unsterblichen, in den Tempel eilen, und den Göttern danken. Diese Fabel enthält die Geschichte der menschlichen Eitelkeit. Ein jedes Volk bewundert seine Fehler, und verachtet die entgegengesetzten Eigenschaften: will man in einem Lande glücklich fortkommen, so muß man den Buckel der Nation tragen, zu welcher man reiset.

Es giebt in jedem Lande wenige Sachwalter, welche sich der Sache benachbarter Völker annehmen; wenig Menschen, die an sich selbst das lächerliche erkennen, welches sie

D 2 dem

„meinen Gewohnheiten annehmen sollte.“ De l'Origine & des mœurs des Caraibes par la Prorède.

r) Zu Tarsus setzte man auf das Grab Julians folgende Aufschrift: Hier liegt Julian, wel-

cher sein Leben auf den Ufern des Tygerflusses verlor. Er war ein vortrefflicher Kaiser und ein tapferer Kriegsheld.

r) Voyages de la Compagnie des Indes Hollandoises.

dem Fremden zur Last legen; und die sich ein Exempel an einem gewissen Tartar nehmen sollten, der bey solcher Gelegenheit dem großen Lama selbst über seine Ungerechtigkeit eine Röche abjagte.

Dieser Tartar hatte den Norden durchstrichen, die Lappländer besuchet, und ihren Zauberern sogar Wind abgekauft *t*). Wie er wieder in sein Vaterland kam, erzählte er seine Begebenheiten: der große Lama will sie auch hören, und erstickt vor Lachen bey dieser Erzählung. Welcher Nartheit, sagte er, ist der menschliche Verstand nicht fähig! welche seltsame Gebräuche! welche Leichtgläubigkeit bey den Lappländern! Sind es denn Menschen? Ja, gewiß, gab der Tartar zur Antwort: vernimm sogar noch etwas außerordentlichers: diese Lappländer, die zusamt ihren Zauberern lächerliche Creaturen sind, lachen nicht weniger über unsere Leichtgläubigkeit, wie du über die ihrige lachest. Bösewicht! antwortete der große Lama, unterstehst du dich diese Lästerrung vorzubringen, und meine Religion mit der ihrigen zu vergleichen? Ewiger Vater, erwiederte der Tartar, ich muß dir, ehe mir die heilige Auflegung deiner Hand auf meinen Kopf meine Sünde abgewaschen hat, vorstellen: daß du durch dein Lachen deinen Unterthanen nicht Anlaß geben müssest, auf eine unheilige Art ihre Vernunft zu missbrauchen. Wenn das scharfe Auge der Untersuchung und des Zweifels sich über alle Gegenstände des menschlichen Glaubens hermachen wollte: wer weiß, ob dein Dienst selbst vor dem Spotte des Unglaubens sicher seyn dürfte? Vielleicht möchten dein Urin und dein heiliger Stuhlgang, welche du den Fürsten der Erde als Geschenke auscheilest, ihnen weniger kostbar dünken! vielleicht dürften sie nicht mehr den Geschmack *u*) daran finden, ihre Ragouts damit bestreuen, und die Brühen damit vermengen. Die Gottlosigkeit läug-

t) Die Lappländer haben Zauberer, welche den Reisenden Zauberwerk verkaufen, in welchem einige Knoten gemacht sind, und wenn diese auf einer gewissen Höhe aufgelöst werden, so sollen sie gewissen

net dem Bisthnow in China bereits seine neunmalige Menschwerdung. Du, dessen Blick das Vergangene, das Gegenwärtige und Zukünftige entdeckt, du hast es uns oft vorgesaget. Nur der Zauberey eines blinden Glaubens mußt du deine Unsterblichkeit und deine Macht auf der Erde zuschreiben: wäre man deinen Lehrsätzen nicht gänzlich unterworfen, würdest du genöthiget werden, diesen Aufenthalt in den Finsternissen zu verlassen, und in den Himmel, als dein Vaterland, zurück zu kehren. Du weißt, daß die deiner Macht unterworfenen Lamas dir einmal in allen Theilen der Welt Altäre errichten sollen: wer mag dir Bürge seyn, daß sie dieses Project ohne Beyhülfe der menschlichen Leichtgläubigkeit ausführen dürften; und daß ohne dieselbe, die allezeit gottlose Untersuchung, die Lamas für lappländische Zauberer ansehen möchte, welche denen Narren Wind verkaufen, die welchen kaufen wollen? Entschuldige also, o lebendiger Jo! die Reden, zu welchen mich der Vortheil deines Dienstes verleitet hat. Der Tartar müsse von dir lernen, wie er die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit in Ehren halten solle; deren der Himmel, dessen Absichten unerforschlich sind, sich zu bedienen scheint, um dir den Erdboden unterwürfig zu machen.

Wenig Leute lassen, nach diesem Muster, ihre Nation das lächerliche empfinden, welches in den Augen der Vernunft auf dieselbe zurückfällt, wenn sie unter einem fremden Namen über ihre eigene Thorheit lachet; es giebt aber noch geringere Völker, die sich dergleichen Zurechtweisungen zu Nutze machen wolten. Sie hängen alle so fest an dem Interesse ihrer Eitelkeit, daß man in jedem Lande nur denen den Namen eines Weisen beylegen wird, welche, wie der Herr von Fontenelle sagte, Narren aus der allgemeinen Classe sind. So wunderseltzam auch eine Fa-

D 3

wissen Wind erregen.

n) Man giebt dem großen Lama den Namen, ewiger Vater.

Die Fürsten sind nach seinem Stuhlgange lüstern. Allgem. Sistorie der Reisen, VII. B.

bel flingen mag, so wird sie doch immer von einem Volke geglaubet; und wer daran zweifelt, wird für einen Narren gescholten. Welcher Mensch würde sich wohl unterstehen, in dem Königreiche Juuda, in welchem man die Schlange anbethet, das Märchen zu läugnen, welches die Marabous von einem Schweine erzählen, welches die Gottheit der Schlange verspottete, und sie verschluckte x). Ein heiliger Marabou, sagen sie, wird das gewahr, und beklaget sich darüber bey dem Könige. Sogleich wurde allen Schweinen der Tod zuerkannt, die Hinrichtung wurde vollzogen, und das ganze Schweinegeschlecht würde ausgerottet worden seyn, wenn die Leute dem Könige nicht vorgestellet hätten: daß es nicht billig sey, um eines Schuldigen willen so viel Unschuldige zu strafen. Diese Vorstellungen hemmten den Zorn des Fürsten, man befriedigte den großen Marabou, das Meßeln hörte auf, und die Schweine bekamen Befehl, hinführo sich ehrerbietiger gegen die Gottheit aufzuführen. Da sehen wir es, schryen die Marabous, wie die Schlange den Zorn der Könige reizen kann, um sich an Gottlosen zu rächen: die ganze Welt müsse ihre Gottheit an deren Tempel, an ihrem Opferpriester, an dem Orden der zu ihrem Dienst bestimmten Marabous, und an denen zu ihrem Dienst geheiligten Jungfrauen erkennen. Wenn die Gottschlange in dem Grunde ihres Heiligthums verborgen, selbst den Augen des Königs unsichtbar bleibt; wenn sie seine Fragen durch die Priester vernimmt, und ihre Antworten auch durch die Priester ertheilet: so müssen alle Sterblichen dieses Geheimniß mit keinem unheiligen Auge zu erforschen suchen: ihre Pflicht besteht im Glauben, Niederwerfen und Anbethen.

Wenn dagegen in Asien die Perser, ganz bespritzt von dem Blute der Schlangen y), die sie dem Gotte des Guten auf-

x) Voyages de Guinée & de la Cayenne, par le P. Labat.

y) Histoire du Manichéisme par de Beausobre.

z) Durch das Denken, sagt Aristippus, zieht man sich den unversöhnlichen Haß der unwissenden,

aufgeopfert hatten, in den Tempel ihrer Weisen liefen, sich dieser gottseligen Handlung zu rühmen, sollte man sich wohl einbilden, daß ein Mensch, der sie hätte aufhalten, und ihnen das lächerliche ihrer Meynung beweisen wollen, gut von ihnen aufgenommen seyn würde? Je thörichter eine Meynung ist, desto schwerer und gefährlicher ist es, ihre Narrheit darzuthun.

Daher hat der Herr von Fontenelle mehr als einmal gesagt: daß, wenn er alle Wahrheiten in seiner Hand hätte, er sich wohl hüten würde, dieselbe aufzumachen, und sie den Menschen zu zeigen. In der That, wenn die Entdeckung einer einzigen machte, daß Galiläus selbst in Europa deswegen in die Gefängnisse der Inquisition geschleppt wurde: zu welcher Strafe würde man nicht den verdammen, der sie alle offenbaren wollte z)?

Obgleich gegenwärtig die vernünftigen Leser über die Thorheit des menschlichen Verstandes lachen, und über die Begegnung gegen den Galiläus unwillig sind: wer weiß, ob nicht vielleicht einer von ihnen in dem Zeitalter dieses Philosophen auf seinen Tod gedrungen haben würde? Sie würden zu der Zeit anderer Meynung gewesen seyn: und zu welchen Grausamkeiten verleitet uns nicht die wilde und schwärmerische Anhänglichkeit an unsern Meynungen? Wie viel Unglück ist nicht dadurch auf dem Erdboden angezettelt worden? Würde es aber indessen nicht so billig, nützlich und leicht seyn, sich von dieser Anhänglichkeit loszumachen?

Will man an seinen Meynungen zweifeln lernen; so darf man nur die Kräfte seines Geistes untersuchen, das Bild der menschlichen Thorheiten betrachten, und sich erinnern: daß sechshundert Jahre nach der Errichtung der Universitäten endlich ein außerordentlicher Mann erschien a),

D 4

den

den, schwachen, abergläubischen und verdorbenen Menschen zu, welche sich öffentlich wider alle diejenigen erklären, die nur das

Wahre und Wesentliche der Dinge zu ergründen suchen.

a) Descartes.

den sein Zeitalter verfolgete, und hernach zu einem Halbgotte machte, weil er die Menschen gelehret hatte, keine Grundsätze als wahr anzunehmen, von denen sie nicht deutliche Begriffe hätten: eine Wahrheit, deren ganzen Umfang wenig Leute einsehen; denn für die meisten Menschen enthalten die mehresten Grundsätze doch keine Folgerungen.

Die Eitelkeit der Menschen mag beschaffen seyn, wie sie will: so ist es doch gewiß, daß, wenn sie sich oft dergleichen gescheneher Sachen erinnern wollten: wenn sie, wie der Herr von Fontenelle, oft zu sich selbst sagten: Niemand kann dem Irrthume entgehen; sollte ich der einzige unfehlbare Mensch seyn? sollte ich mich nicht, selbst in denen Sachen, die ich mit vieler Hartnäckigkeit behauptete, betrügen können? Wenn die Menschen diesen Begriff ihrem Geiste beständig vorhielten, so würden sie mehr wider ihre Eitelkeit auf der Hut, auf die Einwürfe ihrer Gegner aufmerksamer, und der Entdeckung der Wahrheit näher seyn; sie würden mit mehrerer Leutseligkeit und Duldung eine unstreitig bessere Meinung von ihrer Weisheit haben. Sokrates sagte oft selbst zu sich: Alles, was ich weis, ist, daß ich nichts weis. Man weis in unserm Jahrhunderte alles, nur das ausgenommen, was Sokrates wußte. Die Menschen irren sich deswegen so oft, weil sie unwissend sind; überhaupt besteht ihre unheilbarste Narrheit darinnen, daß sie sich weise dünken.

Diese Thorheit, welche allen Völkern eigen ist, und zum Theil durch ihre Eitelkeit erzeugt wird, machet nicht allein, daß sie die von den ihrigen verschiedenen Sitten und Gebräuche verachten; sondern, daß sie den Vorzug, den einige vor andern voraus haben, auch noch als ein Naturgeschenk ansehen; den sie doch nur der politischen Verfassung ihres Staats zuschreiben sollten.